NACHRUF AUF WALTER W. MÜLLER

von
Norbert Nebes

WALTER W. MÜLLER
(1933–2024)

Wenige Wochen nach seinem 91. Geburtstag verstarb in Marburg Walter W. Müller, Professor emeritus für Semitistik, der seit 1987 der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse unserer Akademie angehörte. Mit seinem Namen ist die Nachkriegsgeschichte der Wissenschaft vom antiken Südarabien untrennbar verbunden und, wie nur wenige andere seines Faches, hat er dieses auch nachhaltig geprägt. Walter Müller wurde 1933 im damals zur Tschechoslowakei gehörigen Weipert-Neugeschrei im böhmischen Erzgebirge geboren. Nach der Vertreibung im Jahre 1946 besuchte er das Realgymnasium in Beerfelden und Michelstadt im Odenwald, wo er 1955 das Abitur ablegte. Nach dem Abitur nahm er zunächst das Studium der Katholischen Theologie in Mainz auf. Durch das Hebräische angeregt, belegte er in den ersten Semestern zusätzlich Sprachkurse im Syrisch-Aramäischen und Arabischen und begann sich den semitischen Sprachen zuzuwenden. Trotz eines verlockenden Angebots, sein theo-

logisches Studium am Germanicum in Rom fortzusetzen, was ihn aller zukünftigen finanziellen Sorgen enthoben hätte, wechselte er zur Semitistik am Mainzer Seminar für Orientkunde und setzte sein Studium bei der international renommierten Südarabienexpertin Maria Höfner in Tübingen fort, die damals die einzige Professur für Semitistik mit dem Schwerpunkt auf der Sabäistik im deutschsprachigen Raum vertrat. Dies war noch weniger als heute eine karrierebewusste Entscheidung. Zwar konnte man das Sabäische und die anderen altsüdarabischen Dialekte sonst nirgendwo im deutschen Sprachbereich außer in Tübingen bei Maria Höfner betreiben, doch war das Fach an keiner deutschen Universität institutionell verankert und daher das Studium nicht ohne beträchtliches Risiko, wenn man sich auf eine akademische Laufbahn ernsthaft einlassen wollte. Maria Höfner ist dann auch – was er nicht ohne Stolz des Öfteren erwähnt hat – seine Doktormutter geworden, bei der er 1962 seine Dissertation über eine lexikographische und etymologische Arbeit über die Wurzeln mediae und tertiae w/y im Altsüdarabischen anfertigte. Walter Müllers Entschluss, nach Tübingen zu wechseln, wurde maßgeblich dadurch befördert, dass diese Universität damals das größte Angebot an orientalistischen Fächern aufwies und sich dort die einmalige Gelegenheit auftat, das Sabäische und die anderen altsüdarabischen Dialekte in ihrem vergleichend-sprachwissenschaftlichen Umfeld ernsthaft zu betreiben. Das methodische Rüstzug lieferte dazu der damals noch in Tübingen lehrende Otto Rössler, der dem Fach durch bedeutende Arbeiten zur semito-hamitischen Grammatik den Blick über die traditionellen semitischen Verwandtschaftsverhältnisse hinaus öffnete und den Walter Müller immer als einen seiner Lehrer bezeichnete. Vor seiner Promotion hatte Walter Müller noch die Gelegenheit ergriffen, mit einem Fulbright-Stipendium ein Jahr als Research Assistant zu dem Islamwissenschaftler Gustav E. von Grunebaum an das neu gegründete Near Eastern Center nach Los Angeles zu gehen, wo sich ihm auch die Chance bot, bei Wolf Leslau seine Kenntnisse in den gesprochenen äthiosemitischen Sprachen zu vertiefen. Seine Assistentenjahre am islamwissenschaftlichen Lehrstuhl von Rudi Paret in Tübingen schloss er mit einer lexikographischen und etymologischen Arbeit über das Mehri ab, der wichtigsten unter den an den südlichen Rändern der arabischen Halbinsel heute noch gesprochenen südarabischen Sprachen, womit er sich für das Fach Semitische Philologie auch habilitierte. Dafür, dass das Neusüdarabische zu dieser Zeit zu einer stark vernachlässigten Größe innerhalb der Semitistik gehörte, genügt schon ein kurzer Blick in die damaligen sprachwissenschaftlichen Handbücher, in denen die neusüdarabischen Sprachen ein Schattendasein führten, wenn sie überhaupt erwähnt wurden. Walter Müllers Auseinandersetzung mit dieser Sprachgruppe hat dann auch Ergebnisse erbracht, die bis heute unvermindert ihre Gültigkeit besitzen. Vereinfacht können sie so zusammengefasst werden, dass das Neusüdarabische enge Beziehungen zu den äthiopischen Sprachen unterhält. Letztlich läuft diese Feststellung auf den impliziten Schluss hin-

aus, dass das Neusüdarabische nicht als historische Fortsetzung des Sabäischen und wohl auch der übrigen altsüdarabischen Dialekte zu gelten hat, ein Schluss, der einige Jahrzehnte später von verschiedener Seite weitere Bestätigung erfahren hat.

Neben Philologie und Sprachwissenschaft tritt in der Tübinger Zeit ein weiterer Schwerpunkt, der durch den Geographen Hermann von Wissmann gefördert worden ist, „einen der letzten Pioniere der Entdeckungsgeschichte unserer Erde", wie ihn Walter Müller in seinem Nachruf bezeichnet hat. Die Hinwendung zur südarabischen Landeskunde kann für die Epigraphik nur schwer unterschätzt werden. Die Philologie, insbesondere die Durchdringung von Lexikon und Grammatik, ist zwar für eine korrekte Übersetzung altsüdarabischer Texte unabdingbare Voraussetzung, doch ein tieferes Verständnis eines epigraphischen Schriftdokuments erfordert die lebhafte Vorstellung, wie dieses in seine Umwelt eingebettet ist, wobei geographische und topographische Kenntnisse des Geländes oft unschätzbare Hilfestellung leisten. Walter Müller war durch die Zusammenarbeit mit Hermann von Wissmann daher bestens vorbereitet, als sich ihm nach Ende des Bürgerkriegs im Jahre 1970 die Gelegenheit bot, unter seiner Leitung mit zwei Kollegen die erste deutsche Jemenexpedition der Nachkriegsgeschichte durchzuführen. Diese Expedition, die sich epigraphische, archäologische und linguistische Erkundungen zum Ziel gesetzt hatte, hat für die weitere, nicht nur epigraphische Erforschung des vorislamischen Südarabien eine weithin sichtbare Signalwirkung gehabt und nicht zuletzt auch wissenschaftlichen Institutionen, wie dem Deutschen Archäologischen Institut, den Weg in den Jemen gebahnt.

Auch wenn Walter Müller seine Dozentenjahre in Tübingen immer als seine unbeschwertesten und produktivsten Jahre bezeichnet hat, so hat er seine akademische Wirkung doch voll in Marburg entfaltet, wohin er als ordentlicher Professor und Nachfolger von Otto Rössler im Jahre 1975 berufen wurde. In Marburg hat er den Großteil seiner Schüler ausgebildet, die über die Jahre hinweg den wissenschaftlichem Austausch mit ihm gepflegt und ihn immer wieder aufgesucht haben, um mit ihm zu arbeiten. Gerade mit seinen Studenten aus den arabischen Ländern hat er eine überaus glückliche Hand bewiesen. Viele von ihnen, die aus dem Jemen, aus Saudi-Arabien und aus Jordanien zu ihm nach Marburg gekommen waren, um bei ihm die Sprachen und Kulturen des vorislamischen Arabien zu studieren, und zu denen der persönliche Kontakt auch nach ihrer Promotion nicht abgerissen ist, sind heute in ihren Heimatländern als Professoren oder in leitenden Positionen in den Antikenverwaltungen tätig. In Marburg ist in langjähriger Zusammenarbeit mit seinen Kollegen A.F.L. Beeston, Jacques Ryckmans und Mahmud Ghul das *Sabaic Dictionary* (1980) entstanden, welches das Verständnis des mittlerweile durch archäologische Ausgrabungen und Surveyforschungen im Jemen immens angewachsenen Inschriftenkorpus auf eine solide Grundlage gestellt hat. Ebenso in Gemeinschaft mit Jacques Ryckmans und Yusuf M. Abdallah, seinem Schüler aus Tübinger Zeiten und späteren

Präsidenten der jemenitischen Antikenverwaltung, ist mit den *Textes du Yémen antique inscrits sur bois* (1994) die Grundlage für die Entzifferung der altsüdarabischen Minuskelinschriften gelegt worden, einer neuen, im Jemen in den 1970er Jahren entdeckten Gattung auf Holzstäbchen mit einer eigenen mitunter schwer lesbaren Kursivschrift, die im Unterschied zu den monumentalinschriftlichen Zeugnissen Texten aus dem alltäglichen Wirtschafts- und Rechtsleben vorbehalten ist.

Walter Müller ist seiner Disziplin nichts schuldig geblieben. Durchmessen hat er das Fach in seiner ganzen Breite, wofür 200 Veröffentlichungen beredtes Zeugnis ablegen, und in seiner umfangreichen Rezensionstätigkeit ist er weit über die eigentlichen Fachgrenzen hinausgegangen. Zum Alten Testament und seiner Umwelt ist er immer wieder in kleineren Arbeiten zurückgekehrt. Gegenstand seiner zahlreichen Handbuch- und Lexikonbeiträge sind neben dem antiken Südarabien auch die Kulturlandschaften des vorislamischen Zentral- und Nordarabien. Ein wichtiges Anliegen war ihm stets, deren Kulturgeschichte, die sich, wie im Fall von Südarabien, vom frühen 1. Jahrtausend v. Chr. bis zum Aufkommen des Islam erstreckt, auf dem neuesten Forschungsstand auch den Nachbardisziplinen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein eindrucksvolles Beispiel, welches zugleich einen Einblick in die Werkstatt des Autors gewährt, liefert sein 1978 als Separatdruck im Supplement-Band von Paulys Realencyclopaedie der Classischen Altertumswissenschaft erschienener Artikel „Weihrauch", der den Untertitel „Ein arabisches Produkt und seine Bedeutung in der Antike" trägt. Mit umfassender Quellenkenntnis auch der klassischen Literatur zeichnet Walter Müller erstmals die Bedeutung des Weihrauchs für die altorientalische und antike Welt nach und würdigt die zentrale Rolle, die den südarabischen Gemeinwesen von Sabaʾ und Maʿīn, Qatabān und Ḥaḍramawt bei Anbau und Handel mit diesem einheimischen Produkt zukommt.

Das Herzstück seines akademischen Unterrichts und zugleich auch einen Schwerpunkt seines Oeuvres bildet die Interpretation bzw. Bearbeitung der südarabischen Inschriften, womit er hohe Qualitätsmaßstäbe für die kommende Generation gesetzt hat. Dabei sind es nicht nur die neuen Inschriftenfunde, die Walter Müller in großer Zahl vorgelegt hat und von denen ein jeder für sich einen weiteren Mosaikstein zur Kenntnis der Sprache und Kultur Südarabiens und insbesondere auch seiner Religionsgeschichte liefert, die sich von jener des übrigen Altvorderasiens und auch des späteren Islam deutlich unterscheidet. Auch zahlreiche Neuinterpretationen der großen Texte des südarabischen Altertums, an die sich jede Generation immer von neuem heranwagt, werden ihm verdankt. Eine repräsentative Auswahl hat er für die *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* (1982–1988) neu übersetzt und kommentiert, woran nicht zuletzt der immense Fortschritt im Verständnis altsüdarabischer Inschriften gegenüber den früheren Übersetzungen abgelesen werden kann. Und schließlich war er sich auch für zeitraubende Kärrnerarbeit nicht zu schade, worunter

die in zwei Bänden erschienene kommentierte Bibliographie *Südarabien im Altertum* (2001, 2014) fällt, die nach seinen Worten oft benutzt, aber nie zitiert wird.

Walter Müllers Anliegen war es nie, mit Hypothesen an eine Sache heranzugehen. Vielmehr sind seine Arbeiten von einer geradezu enzyklopädischen Material-, Sach- und Literaturkenntnis, und vor allen Dingen von der umfänglichen Hinzuziehung der Quellentexte und ihrer kritischen Auswertung gekennzeichnet. Verpflichtet ist diese Darstellungsweise dem Bemühen um das richtige Verständnis der jahrtausendealten Zeugnisse aus einem Kulturraum, der stark von seiner Eigenbegrifflichkeit geprägt ist.

Walter Müller, der als ordentliches Mitglied und viele Jahre als Vorsitzender der Orientalische Kommission unserer Akademie verbunden war, sind zahlreiche Ehrungen und ehrende Mitgliedschaften zuteilgeworden, von denen nur einige genannt seien. 1977 hat ihn das Deutsche Archäologische Institut zum korrespondierenden, 1983 zum ordentlichen Mitglied gewählt. Zu seinem 60. Geburtstag wurde ihm von seinen Kollegen, Kolleginnen und Schülern eine Festschrift mit dem Titel *Arabia Felix. Beiträge zur Sprache und Kultur des vorislamischen Arabien* (1994) gewidmet. 1998 wurde ihm die höchste Auszeichnung des Jemen, dessen Menschen er in aufrichtiger, nicht unkritischer Zuneigung zugetan war, in Form einer Goldmedaille überreicht, die aus Anlass der Vereinigung der beiden Jemen am 22. Mai 1990 geprägt wurde. Er war Ehrenmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und besonders gefreut hat er sich, als er 2001 im Jahr seiner Emeritierung zum Corresponding Fellow der British Academy gewählt wurde. Auch nach seiner Emeritierung hat Walter Müller aktiv am wissenschaftlichen Leben teilgenommen und bis zuletzt publiziert. Mit ihm verliert die Wissenschaft vom antiken Südarabien einen ihrer namhaftesten Vertreter, der sie ein halbes Jahrhundert nachhaltig geprägt hat.